



Abend-

Zeitung.

288.

Donnerstag, am 3. December 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Meine Voliere.

Ich habe, Freunde! mir erbaut,  
Die schönste Voliere,  
Drin tönt es immer hell und laut,  
Als ob's stets Frühling wäre.  
Vom einfach lust'gen Waldgesang  
Bis zu den höchsten Tönen  
Ist alles drin mit Sang und Klang,  
Mein Leben zu verschönen.

Wohl sitz' ich denn so manchen Tag  
Und manche liebe Stunde,  
Und freue mich am hellen Schlag  
In diesem Sängers-Bunde,  
Nehm' einen nach dem andern mir,  
Und laß' ihn lieblich singen,  
Und dann, so wie im Waldrevier,  
Vereint die Töne klingen.

Da heben Nachtigallen an,  
So süß und sanft zu klagen,  
Da süßl' ich mich zum Himmelplan  
Durch Lerchenlied getragen,  
Da tönt die Grasemücke zart,  
Dort jubeln die Pirolen,  
Da pfeift der Finken hochgelahrt  
Den Reitzug in Triolen.

Canarienvögel singen dort  
In spanischen Cadenzen,

Es spricht der Staar wohl gar ein Wort,  
Das aussieht wie Sentenzen,  
Der Singspel pfeift nach neu'stem Schnitt  
Und bläht sich gar gewaltig,  
Nothkehlchen nimmt das beste mit  
Und singt gar mannigfaltig.

An Futter niemals es gebricht  
In meinem Vogelhaufe,  
Denn meine Vögel fressen nicht;  
Und will ich eine Pause,  
So laß' ich sie nur ruhig gehn,  
Da störet keiner länger.  
Nun, bin ich nicht — ihr müßt's gestehn —  
Ein wack'rer Vogelfänger?

Kommt her und schauet selbst hinein,  
In meine Voliere;  
Da stehen sie im Bücherschrein,  
Die Sängers, die ich nähre.  
Da singt mir jeder, was er schrieb,  
In schönen Wechselchören,  
Da ist mir mancher, ach! so lieb,  
Daß ich ihn stets möcht' hören.

Der singt im ernstesten Rhythmus nur,  
Der trällert leichte Achtel,  
Der folgt ganz einfach der Natur,  
Der variirt als Wachtel,  
Spottvögel selbst, die's allen nach  
Und doch nichts Ganzes machen,



Sind' ich — woran's noch nie gebrach —  
In manchen Almanachen.

Beliebt mir fröhlicher Gesang,  
Kann ich nach diesem langen,  
Will Melodien ich sanft und bang,  
Wird jener angefangen.  
Und wann ich müd' von allen bin,  
Sey's Waldgesang, sey's Triller,  
Greif ich, und neu erglüht mein Sinn,  
Nach Göthe oder Schiller.      Th. Hell.

### Die drei Freitage.

Nach einer Sage bearbeitet.

In einer reichen, deutschen Handelsstadt lebten einst zwei Herzensfreunde, Gerhard und Woldemar. Jener, schon durch die Stürme des Lebens, ein gewiegter und geläuterter Mann, dieser ein fröhlicher Jüngling in den Jahren der herrlichsten Blüte, mit Ansprüchen auf die Gunst der Feen, zugleich aber mit einer Festigkeit des Sinnes, einer Klarheit des Geistes ausgestattet, die, in der Regel, erst der Mann erwirbt, ergänzte einer des andern inneres Leben. Offen, wie Gerhard, legte auch Woldemar seine Geheimnisse, seine Gefinnungen und Gefühle in den Busen des ältern Freundes nieder, dem die eigne Jugend in der lebendigen Kraftfülle des seelenverwandten Jünglings, wie aus einem hellgeschliffenen Zauberspiegel verschönert, wiederstrahlte. Auch die geringere Lebensblume gab den Frohsinnigen Stoff zu Echerz und Mittheilung. So beschäftigte sie jetzt eine Dirne, die bei Woldemar's Mutter diente; die zwar unschön aber launig war und sich oft seltsam geberdete. Dora lachte z. B. bisweilen über die gleichgültigsten, ja selbst oft über ernste Dinge, so gellend auf, daß die Wände wiederklangen, und es bedurfte nur eines starren Blickes auf sie, um ihr Zwerchfell gewaltsam zu erschüttern. Woldemar und Gerhard, die sich gern und oft an dem sonderbaren Wesen ergötzen, redeten ihr zu, diese Aussenfarben des Wahnsinnes zu verbessern, und Dora versprach, sich Gewalt anzuthun, brach aber, noch während dieser Zusicherung, in ein gellendes Gelächter aus. Mehr noch, als seinen jungen Freund, beschäftigte Gerharde dieses fremdartige Geschöpf, in dessen Nähe ihm oft ganz unheimlich zu Muthe ward, während dem er sich von ihr zum Lachen hingerissen fühlte, und diesen Zustand der angsthaften Lust verglich, mit welcher das Kind einem schauervollen Märchen seiner Wärter-

in lauscht, und diese, Trotz seines Jagens, zur Fortsetzung antreibt. Eines Tages erzählte Woldemar, sichtlich verstimmt dem Freunde — Der frommen Mutter sey kund geworden, daß Dora dem mosaischen Glauben zugethan sey, darum habe sie solche hart angelassen, und ihr gedroht, sie aus dem Hause zu stoßen, wenn sie nicht sofort zum Christenthum übertrete. Da sey Dora erschrocken, sey nach zwei Stunden verschwunden und bis jetzt vergebens gesucht worden. Beide Freunde vermisteten die Seltsame und entbehrten sie ungern; aber oft, wenn sie des Abends beisammen saßen, kam es bald dem einen, bald dem andern vor, als ob er Dora's Gelächter höre. Ja, es erschallte einst kurz vor Mitternacht, jenseit der Thüre; deutlich erkannten sie die schmetternden Töne, stürzten ungesäumt hinaus, hatten aber kaum den Fuß über die Schwelle gesetzt, als ihnen dänchte, es schalle das Gelächter aus dem Gemache selbst, und wie sie wieder hinein traten, verhallte es und ward zu kläglichen Wehklauten, die sich allmählig in folgenden Worten verdeutlichten —

„Wollt Ihr die arme Dora retten, und Euch wieder ihres Daseyns erfreuen, so holt sie aus dem Trödelmarkt, wo sie von den bösen Juden versperrt ward. Geht, wenn am Freitage die Israeliten ihre Buden schließen, durch die eiserne Thüre ein, verriegelt solche hinter Euch, und sucht die Gefangene zu erlösen. Nur kehrt, um Eures Lebens Willen, vor Mitternacht zurück.“

Eben schlug jetzt diese Stunde, und ein gellendes Gelächter war das letzte Geräusch, welches die erschütterten Freunde vernahmen, die bis an den hellen Morgen beisammen blieben und sich über diesen Spuk besprachen. In seinem jugendlich leichtem Sinne hielt Woldemar das Ganze für ein Possenspiel; aber Gerhard fand einen ernstern Ruf in der Aufforderung, und als er sich entschlossen zeigte, das Abenteuer zu bestehen, wollte der muthige Jüngling den Freund auf keine Weise allein ein so gefährliches Wagniß unternehmen lassen, und war bereit, ihn zu begleiten und Gefahr und Erfolg mit ihm zu theilen. Beide konnten nun den Freitag kaum erwarten, um die unbegreifliche Lacherin aufzusuchen.

Der Trödelmarkt, wohin Dora sie beschied, war ein altes, gothisches Gebäude, vor Zeiten den Tempelherren zugehörig, welches die Stadtgemeinde den Israeliten verpachtet hatte. An der einen Seite der langen, gewölbten Gallerie befanden sich die



wohlgefüllten Gewölbe; die buntgemalten Fenster der andern sahen auf die StraÙe. Unter ihnen fanden noch allerhand hölzerne Kramstellen, das Eigenthum der geringern Schacherjuden, worin sie alte Kleider und schlechtes Geräthe feil boten, und die an jedem Freitage hinweggeräumt und theils im Hofraume, theils in den Kellergewölben verwahrt wurden. In diese Halle verfügte sich Woldemar und Gerhard; sie lauschten sorgsam, bis alle Thore des Gebäudes, auÙer der eisernen Pforte, verschlossen waren, und als der israelitische Thormächter auch diese zuschließen wollte, schlugen sie ihm solche vor der Nase zu. Sie schoben überdies die schweren Riegel vor, und hörten, wie der Hebräer draußen sich entsetzte und mit befügelten Schritten davon eilte, weil es ja stadtkundig war, daß ein Tempelherr in den Gängen des Trödelmarktes spuke und jedem Schacherjuden, den er erhasche, das Gesicht auf den Rücken drehe. Mit Mühe fanden sich die beiden Freunde über die unbekanntem, dunkeln Treppen auf die Gallerie; aber sie hatten diese kaum betreten, da schwebte in der Mitte des Ganges ein Zug weißer Ritter-Gestalten von ehrwürdigem Ansehen vorüber, und diese winkten ihnen mit sprechenden Geberden zu, sich ohne Säumen zu entfernen. Dem Gerhard kamen diese Phantome so wahrsagend vor, daß er schier Lust bekam, ihnen Folge zu leisten; aber Woldemar ermunterte ihn, das Vorhaben auszuführen. Als sie nun jetzt Dora's Gelächter am andern Ende der Gallerie vernahmen, war die Warnung vergessen und Beide eilten dem bekannten Schalle nach; doch immer, wenn sie ihm zu nahen wähnten, ertönte die Losung auf der andern Seite, und sie rasteten eben, erschöpft von dem steten Wechsellaufe, als Gerhard der Mahnung Dora's, nicht die zwölfte Stunde zu erwarten, gedachte, und seinen Freund zur Rückkehr antrieb. Woldemar sprang behende aus dem hohen Bogensfenster, als aber Gerhard ihm folgen wollte, und schon auf des Fensters Rande stand, sah er die StraÙe erhellt und die Krämer an einer langen Tafel sitzend, die von einem Ende des Gebäudes bis zum andern reichte. Diese ließen sich's bei Speise und Trank so wohl seyn, als ob sie das Purimfest unter freiem Himmel feierten; dabei waren sie so lustig und regsam, daß ihre Häupter sich fort und fort hin und her bewegten, und wo Gerhard hinabspringen wollte, kam ihm immer, bald ein schwarz-

lockiger, bald ein rothhaariger Kopf entgegen, den er durch seinen Sprung schwer verlegt haben würde. Gerhard besorgte, gesehen zu werden, und zog sich einen Augenblick zurück. Da schien es ihm, als sey wieder alles still und dunkel worden, und wie er zum zweitemale herab sah, war das wüste Volk sammt der Tafel verschwunden, und er sprang nun muthig herab, und fand, unweit des Gebäudes, an der Thüre der St. Mauritius-Kirche, seinen Woldemar. Doch eben schlug es erst eils Uhr! O wie schmerzlich bedauerten Beide, so ohne Noth die Gelegenheit verabsäumt zu haben, der armen Dora beizustehen. Wie fest beschlossen sie, den nächsten Freitag besser zu benutzen.

(Der Beschluß folgt.)

### Alterschwäche.

In Paris wurde ein Lustspiel: Der lebenswürdige Alte, auf die Bühne gebracht. Gleich bei der ersten Scene mißfiel es so sehr, daß man es auspochte und es nicht bis zu Ende gespielt werden konnte.

Den Tag darauf beschwerte sich der Verfasser darüber auf einem Kaffeehause gegen den Chevalier von B\*\*\*; es ist empörend, rief er aus: daß die Polizei solchen Unsug duldet. Daß mein Stück durchfiel, war lediglich eine nichtswürdige Kabale meiner Feinde.

„Glauben Sie das nicht,“ versetzte der Chevalier von B\*\*\*, „es waren vielmehr Ihre besten Freunde, welche den lebenswürdigen Alten nicht ausspielen ließen, sie wollten es verhindern, daß er nicht an Alterschwäche stirbe.“

M.

### Denksteine.

Das inwendige Evangelium muß den Theologen zum Lehrer salben, das äußere thut's nicht.

Die Moral verhält sich, in Bezug auf das, was dem Menschen wahrhaft Noth ist, zur Religion, wie die Chirurgie zur innern Heilkunde.

Theophil Freywald.

Auflösung der Charade in Nr. 286.

Uch - Zell - (Uchiel).



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Beurtheilungen neuer Schriften.

#### Allmanach, Literatur.

19) *Urania*. Taschenbuch auf das Jahr 1819. Neue Folge. Erster Jahrgang. Mit 6 Kupfern. Leipzig, F. A. Brockhaus. 461 S.

Bekanntlich enthält die *Urania*, außer den Beiträgen von genannten Dichtern, auch die vorzüglichsten von den zur Preisbewerbung dem Herausgeber zugeschickten Gedichten. Unter diesen hat das romantische Gedicht, *Saladdin*, von Fr. Teufcher, das Accessit erhalten. Es besingt die Treue, welche

zu ihrem Kranze

Der Myrthe zarte Zweige sich errang,  
in freien achtzeiligen Stanzten. Viel anmuthige Bilder der Phantasie werden darin in einem schönen Rhythmus vorübergeführt, und fast durchaus sind die reinsten Töne der Empfindung mit zartem Wohl laut ausgedrückt. Uebrigens möchte es wohl manchem Leser so gehen, wie dort (S. 76.) der *Mirza* und dem *Resitan*:

„sie vermögen kaum

sich aus der Wunder Labyrinth zu finden.“

Darf aber wohl — die Frage sey erlaubt, — das Romantische die epische Zeichnung, das Mittel (die Wunder) den Zweck (die Anschauung der Fabel) so sehr verhüllen? Darf die Melodie von der Harmonie übertönt werden? Im *Oberon* ist, um vom *Roland* zu schweigen, so viel Klarheit! Doch man lese den *Saladdin* ein zweites Mal! — Das Gedicht, die *Sinnpflanze*, eine Erzählung von E. Winkler (Theodor Hell) hat jene Klarheit. Die Erfindung der Entstehung der *Sinnpflanze* ist meisterhaft, und wie die Einfassung des Ganzen, mit großer Zartheit und Innigkeit ausgeführt. Diesen Plan hat ein tiefes Gefühl gewoben. Nur wenig Stanzten der Octave Reime könnten mehr Wohl laut haben; desto schöner ist der Rhythmus der Trochäen. Und gewiß, der salomonische Sänger würde diesen *Zethis*, den sanfteren Sohn des *Boreas*, aus dessen und *Myrinens* Herzblut unser Dichter die *Sinnpflanze* hervorsprossen läßt, wohl gern selbst so verwandelt haben! — Die Episteln von R. D. Werning sind gedankenreich und geistvoll. Der *Weg zum Glücke* ist von einer gesunden Lebensphilosophie vorgezeichnet; und die Epistel an den Leser stellt eine Reihe Bildnisse auf, die den Schalk hinter sich haben. Auch die ernste, körnige Sprache des wohlgebauten Hexameters athmet frisches Leben. Zwei Elegieen von demselben Dichter sind ebenfalls gelungene Erzeugnisse eines klaren und kräftigen Geistes, in dem sich Gedanke und Empfindung durchdringen; minder ist es der *Hymnus: Sursum corda!* — Die still gemüthliche *Idylle: Der Abend am Jägerhause*, von Anton Aug. Carrazin, verdient Beifall, und hat ihn selbst bei ihrer fast zu behaglichen Plauderei, schon bei mehr als einer Leserin gefunden. — Noch ist ein Sonettenkranz von Chr. Schöber, unter dreizehn nicht abgedruckten, für die *Urania* ausgewählt worden.

Unter den übrigen Beiträgen, die keine Preisgabe veranlaßt hat, sind bemerkenswerth: *Wei-*

*mar's Meistersänger*, von Julie Freifrau von Bechtoldsheim; von Fr. Rückert: der fünfte Spruch S. 410.; unter den sehr einfachen Erstlingen von Fr. von Selge: das *Tausendschönchen*. — Unter den prosaischen Aufsätzen ist das *Mährchen, Prinz Floridio*, von Otto Graf von Löben, eins der weichsten Gebilde einer die Welt und das Leben in sich einsaugenden Blumenphantasie. — Theresie Huber hat in einer anziehenden Erzählung, die *Verkannte*, das Nachtstück einer wilden Natur mit der Zeichnung des Verbrechens und der Unschuld glücklich verbunden; sie hat sogar einen Veredlungsplan polnischer Bauern hineingesetzt. Der Eingang in diese Bildniß menschlichen Schicksals (bei welchem mancher Leser an die Geschichte des *Baron U. St. g.*, der in *Nertschinsk* als *Verbannter* starb, denken wird,) ist etwas dunkel; desto lichter ist der Ausgang. — Den Kampf der Sängers auf der *Wartburg* hat der phantastische Hoffmann einer alten Chronik sehr anschaulich nacherzählt.

Mit diesem sechsten Jahrgange der *Urania* beginnt eine neue Folge, weil der Herausgeber darin Scenen aus *Shakespeare* darstellen will. Eine Einleitung von *Abeken* zeigt, worin des Dichters tragische Höheit bestehe, und entwickelt dies an mehreren von seinen Meisterwerken. Den Anfang der Ausstellung machen fünf Scenen aus *Romeo und Julie*, welche, so wie *Shakespeare's* Bildniß (das Titelfupfer), von *Opitz* mit Geist gezeichnet sind. Pariser Künstler haben sie gestochen. Als Erläuterung sind die Scenen des Schauspiels selbst abgedruckt, nach dem ersten Theil der neuesten Uebersetzung des *Shakespeare* von J. H. Voss. — J. Ch. A. Haße.

### Dramatisch-musikalische Notizen.

Als Versuche, durch Kunst-gesichtliche Nachrichten und Andeutungen, die Beurtheilung, neu auf dem Königl. Theater zu Dresden erscheinender Opern zu erleichtern.

Von Carl Maria von Weber.

Das *Fischer-mädchen*, Oper in 1 Akt, von Th. Körner, mit Musik von J. V. Schmid in Berlin, erscheint den 6. Dec. zum erstenmale auf unserer Bühne. Hr. Schmid hat durch die Composition mehrerer kleinen Opern, die in Berlin und andern Orten freundlich aufgenommen worden, z. B. *Feodora*, die *Alpenhütte*, der *Kyffhäuser Berg* u. s. w. ein erfreuliches Streben nach gründlicher und charakteristischer Schreibart bewiesen, welches ihm als eigentlichen Dilettanten, zu doppelter Ehre gereicht, je mehr dieses jetziger Zeit selbst von den sogenannten Künstlern vernachlässigt wird. Er scheint sich dabei mit Vorliebe zu dem starkgewürzten, durch reiche Instrumentation, und raschen Harmonienwechsel sich auszeichnenden Geschmack neuerer Componisten hinzuneigen, beweist aber zugleich rühmlichen Fleiß in Beobachtung richtiger Deklamation, angemessenen Ausdruck und Bezeichnung der Charaktere. Hr. Sch. hat sich fast ausschließlich der dramatischen Tonkunst geweiht, doch kennt man einige Cantaten, aber wenige Instrumentalwerke von ihm.

### Bekanntmachung.

Es wird den Kunstfreunden angenehm seyn, zu erfahren, daß die braven Waldhornbläser aus St. Petersburg, Herr *Gugl* und sein eilffähriger Sohn, Freitag den 4ten Decbr. im Saale des *Hôtel de Pologne* ein Concert geben werden.